

DIE ZWEITE HÄLFTE DES JAHRES 1989 – DER BEGINN DER WIEDERHERSTELLUNG DER LOKALEN SELBSTVERWALTUNG IN ESTLAND UND DER FALL DER BERLINER MAUER

Vor 30 Jahren, in der zweiten Hälfte des Jahres 1989 gab es in Estland etliche bedeutende Ereignisse, die die darauffolgende Geschichte mitgestaltet haben (beginnend von der Baltischen Kette am 23. August bis zu den Kommunalwahlen am 10. Dezember), international war jedoch der Fall der Berliner Mauer das Ereignis mit der meisten Aufmerksamkeit. Wie es das Schicksal wollte, habe ich an diesem Ereignis einzigartig und unvergesslich Anteil gehabt.

Da die Befreiungsprozesse hierbei historisch zusammenfielen, möchte ich zum Hintergrund anmerken, dass im Herbst 1989 die Vorbereitung des Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung zu Ende ging. Es handelte sich um eines der ersten Gesetze, das in Estland geschrieben wurde (nicht aus dem Russischen übersetzt wurde), aber es war auf jeden Fall das erste Gesetz über die kommunale Selbstverwaltung in ehemals sozialistischen Ländern, d. h. in Mittel- und Ost-Europa und im Baltikum.

Die Gesetzesentwürfe, denen ein größeres öffentliches Interesse zukam, wurden vom Obersten Sowjet damals im Republikanischen Haus für Politische Bildung (Sakala-Zentrum) verabschiedet, wohin die Autoren des Entwurfes eingeladen wurden, da konnten aber auch etliche andere Interessenten teilnehmen. Die Übertragungen via Internet waren damals ja noch nicht üblich und daher war es notwendig, dass besonders die Autoren von Entwürfen als Experten vor Ort waren. In der 13. Sitzungsperiode der XI. Zusammensetzung des Obersten Sowjets der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik am 10. November war „Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zu den Grundsätzen der kommunalen Selbstverwaltungen“ auf der Tagesordnung.

Genau in dieselbe Zeit fiel auch meine Heimreise von einer internationalen Tagung in Prag. Mein Wunsch war es, bis zum 10. November Tallinn zu erreichen. Am 9. November 1989 wollte ich von Prag aus nach Moskau fliegen und von dort weiter nach Hause. Der Flughafen wurde aber am Nachmittag von einem dichten Nebel lahmgelegt und die Flugreisenden nach Moskau (schätzungsweise ca. 60 Menschen) wurden zum Zug geschickt, der um 22 Uhr aus Prag abfuhr, damit sie nach Berlin gelangen und am nächsten Morgen von da aus weiterfliegen. Es ist nicht unbedeutend zu erwähnen, dass diese Fahrt in der Finsternis der Nacht im November stattfand.

Wir wurden in einem Waggon untergebracht, wo es Abteile mit 3 + 3 Sitzplätzen gab. Um zwei Uhr in der Nacht kam der Zug in Dresden an. Ich saß in einem Abteil in der Mitte des Waggons. Da war auch eine Frau mit einem großen Koffer, die als einzige in Dresden aussteigen wollte. Da ihr Koffer mindestens fünfzig Kilo schwer war, hatte ich beschlossen, ihr zu helfen. Wir haben keine Ahnung gehabt, was am vorangegangenen Tag in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik geschehen war. Ich erreichte mit dem stark übergewichtigen Koffer die Waggontür und sah auf dem überfüllten Bahngleis vor allem Jugendliche im Teenageralter. Ich ließ die Dame mit dem Koffer an der Waggontür und spurtete zurück in das Abteil, denn durch die andere Tür drängelten schon Deutsche in den Zug.

Ich konnte mich dennoch auf meinen Platz setzen. Da ein Platz in unserem Abteil leer geblieben war und das bemerkt wurde, dann nahm dort ein Mädchen Platz, das ersichtlich ein Kind erwartete. Anfänglich war es im Abteil still, denn diejenigen, die in Prag zugestiegen waren, machten ein Nickerchen. Dann plötzlich, in ein paar Stunden, so um vier Uhr morgens, als draußen immer noch eine totale Finsternis herrschte, fragte ein älterer Mann in unserem Abteil – wie spät ist es und wann erreichen wir Berlin? Er hatte das natürlich auf Russisch gefragt. Ach du meine Güte! Nun stürmte das deutsche Mädchen aus dem Abteil und rief – hier sind Russen, hier sind Russen! Darauf folgten im Korridor für einige Dutzend Minuten die Rufe der Jugendlichen „Russen, Russen ...!“

Nach meinem Wissen sollte der Zug morgens um 7 Uhr am Flughafen Schönefeld ankommen. Einige Zeit vorher habe ich meinen Koffer geschnappt und mich im Korridor langsam schleichend in Richtung Tür bewegt. Am Koffer wurde das Schild Československo Airlines neugierig beäugt und ich habe auch Entschuldigungen auf Deutsch in alle Richtungen geschickt. Die Durchquerung des Waggons war damit gelungen.

Am frühen Morgen des 10. Oktober habe ich dann am Bahnhof Schönefeld gesehen, was sich auf den Straßen tat. Die 2 + 2 Fahrbahnen waren dicht mit Fahrzeugen bestückt, alle nur in Richtung West-Berlin. Die Ampeln funktionierten nicht und es war schier unmöglich, in die entgegengesetzte Richtung oder quer zu fahren. Aber nicht weniger unvergesslich war es, als ich sah, wie die übrigen Reisegefährten aus den Fenstern des Zuges total ratlos herausgeschaut haben. Ich versuchte, sie mit Handbewegungen nach außen zu rufen, aber darauf folgten nur Achselzucken. Ich dachte mir, dass sie sich vielleicht auch wegen der Sprache nicht getraut haben, aus dem Abteil herauszukommen.

Ich ging am Flughafen zum Aeroflot-Schalter. Dort wussten sie schon über unsere Ankunft Bescheid und fragten – wo sind die anderen? Ich habe gesagt, dass sie es nicht schaffen, aus dem Waggon auszusteigen. Darauf folgten einige Fluchworte und der Ruf, dass sie es ja vom Ostbahnhof aus nicht zum Flughafen schaffen. Das Bild, das ich auf den Straßen gesehen hatte, hat es nur bestätigt.

Aber das, was ich in dieser Nacht und am Morgen erfahren hatte, war derart eindrucksvoll, dass es mir noch 30 Jahre danach bis ins kleinste Detail in Erinnerung geblieben ist.

Am 10. November 1989 wurde das Gesetz über die Grundsätze der kommunalen Selbstverwaltung verabschiedet und einen Monat später – am 10. Dezember haben Kommunalwahlen stattgefunden, nach einem halben Jahrhundert die ersten freien Wahlen mit mehreren Mandaten.

In Tallinn, 9. November 2019

Sulev Mäeltseemes